



MARIA MAIER
POESIE DER ZEIT

MARIA MAIER

POESIE DER ZEIT

Papierarbeiten 1993 – 1996

10. März – 28. April 1996 **Städtische Galerie Regensburg „Leerer Beutel“**

5. September – 21. September 1996 **Stop-Gallery, Internationales Kulturzentrum Pilsen**

27. September – 10. November 1996 **Städtische Sammlungen Schweinfurt**

DANK

Für die freundliche Unterstützung des Kataloges danken die Veranstalter und die Künstlerin:

Dresdner Bank, Regensburg
J. Heimgärtner, Creativ Concept, Regensburg
Druckerei Hofmann, Regensburg
Galerie Rainer Masset, München und Ingolstadt
Mercedes-Benz AG, Niederlassung Regensburg
Sparkasse Regensburg
Stadtbau-Gesellschaft mbH, Regensburg

VORWORT

Raum und Zeit stehen in einer dialektischen Beziehung zueinander. Nur die Poesie der Kunst läßt sie sichtbar werden – in ihrer Spannung, in ihrer Harmonie.

„Poesie der Zeit“ ist der Titel der Ausstellung mit Werken – Papierarbeiten – der Regensburger Künstlerin Maria Maier. Sie wird in der Städtischen Galerie „Leerer Beutel“ in Regensburg, in den Städtischen Sammlungen Schweinfurt und im Internationalen Kulturzentrum der westböhmisches Stadt Pilsen gezeigt.

Als Patenstädte unterhalten Regensburg und Pilsen bereits interessante kulturelle Beziehungen. Kulturinstitute der Städte Regensburg und Schweinfurt arbeiten dagegen zum ersten Mal bei einem Ausstellungsprojekt zusammen. Dies könnte der Beginn gemeinsamer kultureller Aktivitäten sein. Die Städtischen Sammlungen Schweinfurt und die Städtische Galerie Regensburg haben verwandte Zielsetzungen. Die Akzentuierung der Kunstpräsentation ist aber durchaus unterschiedlich. Daraus ergibt sich ein anregendes Spannungsfeld, in dem Synergieeffekte besonders wirksam werden können.

Die ausstellenden Institute in Regensburg, Schweinfurt und Pilsen präsentieren einen aktuellen Teil des Werks Maria Maiers. Sie sind überzeugt, daß sie eine wichtige und aussagestarke Künstlerin der jüngeren Generation im süddeutschen Raum ist. Mit der Ausstellung an drei Orten wird ihr ein größeres Forum geschaffen, als das eine Stadt allein zustande bringen könnte. Dem widerspricht nicht, ja es kommt diesem Gedanken vielmehr entgegen, daß in den drei Städten nicht stets dieselben Werke der Künstlerin gezeigt werden. Es werden unterschiedliche Aspekte ihres Schaffens in jeder der drei Ausstellungen vorgestellt.

Wir bedanken uns bei allen, die bei der Planung und Realisierung dieses Ausstellungsprojekts mitgewirkt haben. Besonders gilt unser Dank Frau Andrea Brandl M.A.. Sie hat die Schweinfurter Ausstellung konzipiert und am Katalog mitgearbeitet. Dank sagen wir aber in

erster Linie der Künstlerin Maria Maier. Ihre künstlerisch-inhaltliche Auseinandersetzung mit dem sonst eher wissenschaftlich-philosophisch behandelten, auf jeden Fall ungeheuer spannenden Phänomen Zeit erfolgt formal auf einem bemerkenswerten Niveau. „Poesie der Zeit“ wird in jeder der drei Ausstellungskompositionen auch als Gesamtkunstwerk erfahrbar.

Helena Fenclová, X-Centrum, Stop-Gallery, Pilsen
Dr. Erich Schneider, Städtische Sammlungen Schweinfurt
Dr. Herbert Schneider, Städtische Galerie Regensburg

Ein durchdrungener Raum ist ein Zeitraum.
Eine durchdrungene Zeit – eine Raumzeit.

Novalis

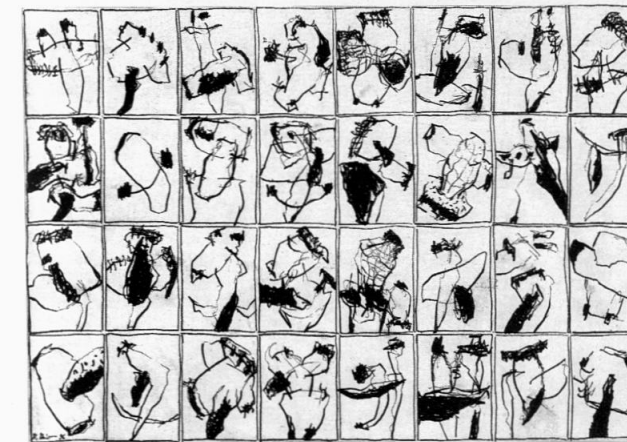
Aufmerksamkeit, Zeit und Raum sind konstitutive Letztbestandteile der subjektiven Erlebnissphäre. Raum und Zeit sind die Dimensionen, Aufmerksamkeit ist, wenn man so will, die Substanz menschlichen Erlebens.

Georg Franck

ZUM ZEITBEGRIFF IM WERK VON MARIA MAIER

„ZEIT IST LEBEN UND LEBEN IST ZEIT“

In den Bildern von Maria Maier spiegeln sich ihre Gedanken zu einem der bedeutungsvollsten Themen, die je die Menschheit beschäftigt haben, wider: die Zeit. Ein Phänomen, das sich in den Veränderungen der Natur, in der Erlebnisswelt des menschlichen Bewußtseins oder in der Geschichte wahrnehmen läßt. Im Œuvre der Künstlerin kommt es sowohl in dem lyrischen Ausstellungsthema „Poesie der Zeit“, als auch in den klangvollen Bildtiteln wie „Virtuelle Zeitinseln“, „Zeitenflug“ oder „Zeitgenossen“ zum Ausdruck.



ZEITENFLUG 152, 1996, Bleistift / Papier, 28 x 40 cm

Bereits der Homo sapiens war sich des Werdens und Vergehens seiner Umgebung und seiner selbst bewußt. Die Grabbeigaben des Neanderthalers bezeugen, daß der vorgeschichtliche Mensch den Tod als Endpunkt der Lebenszeit erkannte. Naturereignisse, etwa die regelmäßig wiederkehrenden Überschwemmungen des Nils im Alten Ägypten oder eindrucksvolle Himmelserscheinungen, führten schon in der vorchristlichen Zeitrechnung zu auffallend genauen Zeitorientierungen. Sie sind nicht nur in den großartigen Steinmonumenten von Stonehenge dokumentiert, sondern auch im ägyptischen, vom Sonnenstand abhängigen Kalender, der in 365 Tage und 12 Monate eingeteilt ist und folglich das historische Vorbild unseres heutigen Almanachs darstellt.

In der griechischen Antike wird die abstrakte Vorstellung von der Zeit in der Person des Titanen Kronos personifi-

ziert. Er ist erstaunlicherweise gleichzeitig der Sohn der kosmischen Urkräfte. Aristoteles (384-322 v. Chr.) hingegen setzte sich mit dem Phänomen der Zeit in philosophischer Weise auseinander und erbrachte logische Denkanstöße und naturwissenschaftliche Grundsätze von so tragender Bedeutung, daß sie bis heute ihre Gültigkeit haben. Mit den Fragen um das Phänomen Zeit ist auch diejenige nach dem Ursprung des Universums verknüpft. Aristoteles mißfiel die Idee von einem möglichen Anfang und Ende der Welt. Er prägte den Begriff des Zeitkontinuums, d.h. die Vorstellung von der Zeit als ewige kontinuierliche Bewegung, die nur in den Erscheinungen der Natur wahrgenommen werden kann. Seiner Meinung nach ist das Jetzt eines Augenblicks ein Schnitt im Kontinuum der Bewegung.

Dem Denken des Mittelalters liegt die biblische Schöpfungsgeschichte zugrunde: Der Ursprung des Universums, das Schicksal des Menschen ist von daher von Gottes Hand bestimmt. Diese lineare Zeitauffassung beginnt mit Gottes Schöpfung und endet am Jüngsten Tag. Galileo Galilei (1564-1642) definierte erstmals Zeit und Bewegung als Grundbegriffe der neuzeitlichen Mechanik und wurde infolgedessen von der Inquisition gezwungen, seine bahnbrechenden „ketzerischen“ Entdeckungen zu widerrufen.

In der klassischen Physik der Neuzeit wurde die Zeit durch Chronometer oder mathematische Formeln zu einer berechenbaren Größe. Der berühmte Gelehrte Isaac Newton (1643-1727) unterschied zwischen theoretischer oder absoluter und relativer Zeit. In den vergangenen Jahren hat der englische Physiker Stephen W. Hawking – ein Nachfolger Newtons auf dem Lukasischen Lehrstuhl – durch zahlreiche Publikationen auf sich aufmerksam gemacht, in denen er seine Theorien zum Ursprung des Universums erläutert. Er unternimmt den bislang wissenschaftlich nicht beweisbaren Versuch, die konträr diskutierten physikalischen Grundsätze von Einsteins Relativitätstheorie und der Quantenmechanik zu verknüpfen. Hawking kommt in seiner „Keine-Grenzen-

Hypothese“ zu dem Schluß, daß das Universum keinen Anfang und kein Ende und damit auch keine Grenzen habe, und stellt folglich die Notwendigkeit eines Schöpfers in Frage. Die Rolle der Philosophie darf in der Zeitdiskussion nicht unterschätzt werden. Denn das menschliche Bewußtsein kann zwar die Zeit in den Veränderungen in uns selbst und unserer Umwelt wahrnehmen, in der Reflexion über das Phänomen an sich wird aber deutlich, daß die gedanklichen Theorien über die Zeit auch transzendent sind.

Maria Maier hat es sich zur künstlerischen Aufgabe gemacht, dieses Thema in metaphorischer Weise auf der Leinwand, in Photocollagen oder in Arbeiten auf Papier, wie in diesem Katalog, darzustellen. Einen beeindruckenden Akzent erhielt ihr Œuvre durch das



ZEITENFLUG 129, 1994, Mischtechnik und Collage / Lwd., 170 x 100 cm

Projekt „Stadtzeit-Zeitstadt“. Die Tatsache, daß sich die Geschichte einer Stadt augenfällig in ihrer baulichen Substanz offenbart, inspirierte die Künstlerin 1995 zu einer weiträumigen Installation, die in der Regensburger Altstadt einen Zyklus von 76 Siebdruck-Tafeln zeigt. Die an ausgewählten Gebäuden angebrachten Tafeln rufen einen künstlerischen Dialog zwischen realen und historischen Bauwerken hervor.

Der Umgang mit einfachem Material wie einem Stück Papier, das durch seinen steten Gebrauch eine längere Entwicklung erfahren hat, der collagierte und folglich prozeßhafte Bildaufbau, der Takt der unterbrochenen Pinselschwünge oder die poetischen Bildtitel illustrieren die Gedanken von Maria Maier zum faszinierenden Thema „Zeit“. Arbeitsstil und Bildinhalt ergänzen sich dabei zu einer ausdrucksstarken, poetischen Formsprache, die das Gefüge von Zeit, Raum und dem darin verankerten Menschen beschreiben will.

Bilderserien eignen sich in besonderem Maße zur Darstellung einer Entwicklung. Die Künstlerin dokumentiert diesen Prozeß in Bilderfolgen, die manchmal über 20 Arbeiten (z.B. „Virtuelle Zeitinseln“) umfassen. Die Palette der Formate reicht dabei von kleinen, nur Taschenbuch großen Bildern mit reduzierten, fast spärlich eingesetzten Motiven bis hin zu großen Formaten mit gedrängten, dynamischen Formen.

In jüngster Zeit findet die Lyrik einen Reflex in Bildserien, die Maria Maier mit dem klangvollen Titel „Poesie der Zeit“ umschrieben hat. Die kleinen Bilder mit rhythmisch wechselnden Elementen, von der Künstlerin „Tagebuchzeichnungen“ zur Serie „Zeitenflug“ genannt, werden nach Gedichtformen wie „Elegie“ und „Epigramm“ zu Versen aus Bildern zusammengestellt. In der Antike bezeichnete die Elegie ursprünglich ein Klagelied, das von der Flöte begleitet wurde und in Distichen, d.h. Strophen aus je einem Hexameter und Pentameter, abgefaßt war. Das Epigramm wurde als Aufschrift auf einer Weihetafel verwendet und war ein in pointierter Kürze dichterisch formulierter Gedanke.

Maria Maier überträgt diese lyrischen Formen in die Sprache ihrer Bilder. Der Schwung einer bestimmten Linie oder der Farbakzent an einer ausgewählten Stelle im Bild setzt den Takt in einem Distichon. Die Eigenstän-

digkeit eines einzelnen Bildes wird dadurch innerhalb einer Strophe aufgehoben, und so fügt sich die Serie zu einem rhythmischen Ganzen zusammen. Konsequenterweise werden diese Bildverse nicht an einer Wand aufgehängt, sondern - in Assoziation zu den Seiten eines Buches - auf niedrigen Sockeln in „Versform“ nebeneinander ausgebreitet. In der aus 42 Teilen bestehenden Bildserie „Naturkreislauf“ von '95 greift die Künstlerin tatsächlich auf Illustrationen in einem Buch zurück. Als Malgrund dienen Seiten, auf denen verschiedene Gräser in Blau gedruckt sind, die sie mit zarten Figurationen übermalt. Charakteristisches Motiv ist hierbei eine sich wandelnde Kreisform, die den Wachstumszyklus der Vegetation symbolisieren soll. Sie steht im Gegensatz zur linearen Zeitauffassung für die Periodizität natürlicher Kreisläufe.

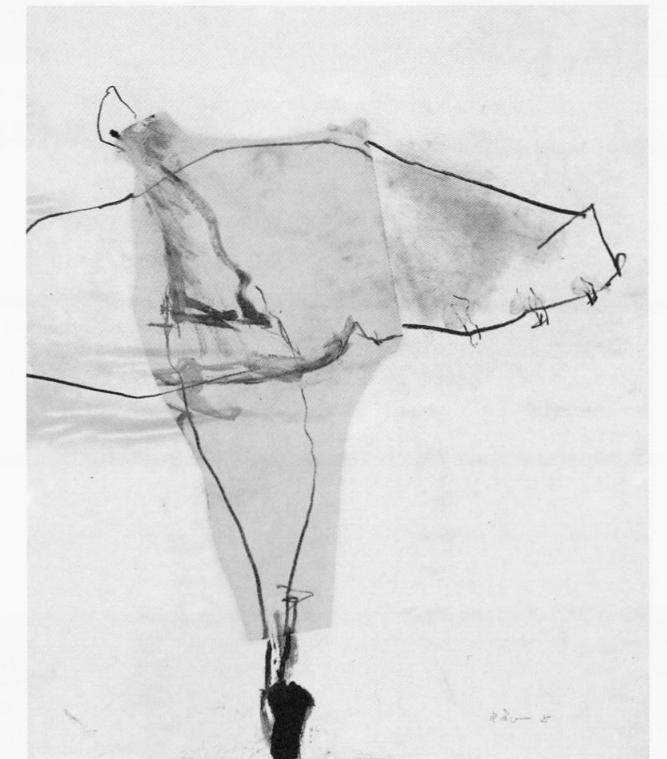
Natürlich spiegeln auch diese bildhaften Versformen Gedanken zum Thema „Zeit“ wider. In den einzelnen Bildern erkennen wir Kompositionen mit farblich und auf wenige Linien reduzierten Formen im Wechsel neben bewegten Gebilden mit dominanten Farbakzenten in Schwarz, zartem Ocker und Siena. Ihr Rhythmus soll den schicksalhaften Zyklus von Werden und Vergehen beschreiben, womit die Künstlerin einen Gedanken der antiken Dichtkunst aufgreift. Gleichzeitig bewahren für sie Poesie und Zeit noch etwas Geheimnisvolles, nicht wirklich Formulierbares.

Das Thema „Zeit“ findet in den Bildern der Malerin seinen Reflex nicht nur in der Farbigkeit oder in der Qualität der Linie, sondern es drückt sich auch im formalen und strukturellen Charakter des Malgrundes aus. Bilder wie „Augenblick“, auf dem die Kürze eines Momentes eingefangen ist, werden folglich auf Transparentpapier gemalt. Diese durchsichtigen und auf beiden Seiten bearbeiteten Blätter erlauben, wenn frei im Raum aufgehängt und von verschiedenen Positionen betrachtet, jedem eine andere, ihm eigene Wahrnehmung des „Augenblicks“.

Die Arbeiten „Zeit-Räume“ und „Zeitenflug“ verlangen dem Thema angemessen großzügigere Formate. Diese hochrechteckigen Bilder füllen abstrakte, zarte Figurationen, die aus einem Wechselspiel von Linie und Fläche entwickelt sind. Sie scheinen auf der Bildoberfläche zu schweben, als sei ihre Existenz nur von kurzer Dauer. Die von der Künstlerin bevorzugte Mischtechnik (Acryl, Ölpa-

rende Farbauftrag verstärken die Transparenz der Bilder. Der Rand des Papiers setzt dabei nur scheinbar eine Grenze. Die Motive streben nach außen, vergleichbar der Zeit, die ebenfalls nicht stehen bleibt.

Gewiß sind die Bilder von Maria Maier nicht ausschließlich Zeugnis ihrer Gedanken zum Phänomen „Zeit“, denn das Leben beeinflusst den künstlerischen Dialog jeden Tag von neuem. Dies betrifft eine Ausstellung mit Arbeiten, die nur einen Ausschnitt einer Entwicklung in einem bestimmten Zeitraum darstellt und somit einen Lebensabschnitt dokumentieren kann, ebenso wie den Entstehungsprozeß der Bilder selbst. Sie reifen in einem kontinuierlichen, von Unterbrechungen gekennzeichneten Arbeitsprozeß, wie uns die Collagen auf Leinwand „Mit Unterbrechung“ von '93 und '94 anschaulich vor Augen führen. Gleichzeitig



AUGENBUCK 2, 1995, Mischtechnik / Transparentpapier, 60 x 45 cm

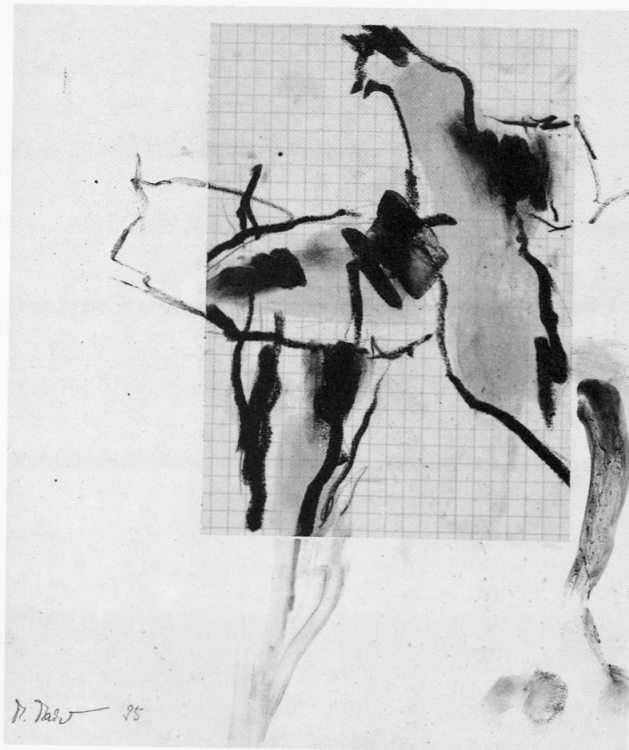
sind Bilder wichtige Dokumente in einem zeitlichen Kontinuum. Sie halten eine vergangene und aktuelle künstlerische Entwicklung fest, also ein zeitliches Vorher und Nachher, d.h. den Zustand vor bzw. nach dem Entstehen eines Bildes. Man darf gespannt sein, welchen Weg die kreative Künstlerin in der Zukunft beschreiten wird.

Andrea Brandl

PRINZIP DER OFFENHEIT

ANMERKUNGEN ZU DEN PAPIERARBEITEN VON MARIA MAIER

In einem fortlaufenden, nicht endenden Prozeß entstehen Maria Maiers Papierarbeiten. Blätter in unterschiedlichen Formaten sind jeweils einzelne Schritte in einem Ablauf von Zeichensetzungen und Arbeit mit der Linie, sowie der Farbe. Aus den in den frühen 90er Jahren entstandenen und noch figurativ anmutenden Arbeiten emanzipierte sich in der Folgezeit eine Zeichensprache von imposanter Dichte. Dabei lebt die Künstlerin nicht mit geplanten Bildfindungen, vielmehr nutzt sie den freien Lauf der Linie, der sich beim Zeichnen entwickelt. Erfah-



Entwurf zu ZEITENFLUG CR 1, 1995

rungen früherer Zeiten treffen sich mit Spontaneität, aber auch dem Zufall und führen zu einem künstlerischen Ergebnis, das von einem unverwechselbaren Charakter geprägt ist.

Die verschiedenen Formationen von Linienverläufen spiegeln den sichtbaren Weg der zeichnenden Hand wider; jedes geformte, gebildete Zeichen wird durch den

Duktus der Künstlerin zu einem Notat des Arbeitsprozesses. Meist sind es die Zeichnungen von sehr kleinem Format, bei denen die Ur Ideen der Bildfindung zunächst verhandelt werden (siehe Abbildung auf Seite 11 und auf dieser Seite). Doch schon bei den mittelgroßen Formaten gewinnt neben der gezeichneten Linie die Farbe an Bedeutung und die Grenze zur Malerei wird durchbrochen.

Maria Maiers Papierarbeiten weisen zwei Existenzen auf: zum einen die der offenen, zum anderen die der geschlossenen Form. Erstere notiert gleichsam den Bewegungsprozeß ihrer Arbeit mit der Linie. Diese bestimmt aber auch die Proportionalität von Linien und den daraus entstehenden Flächen – sie erzeugt die innerbildliche Spannung. Die geschlossene Form dagegen ist die Zusammenfassung des Prozesses und Endpunkt der Zeichensprache: Kreise, Ellipsen, Trichter-Spiralenformen, Kopf und Mensch werden als Zeichen fixiert und für den Betrachter zu optischen Haltepunkten, die in ihrer Formensprache Aussage der Künstlerin zu sich und ihrer Welt sind. Doch all das formuliert Maria Maier nicht als Endgültigkeit, sondern als Vorläufigkeit und damit als eine Möglichkeit für den Betrachter, seine Befindlichkeit mit der des Bildgeschehens zu konfrontieren.

So schafft die Künstlerin Verbildlichungen, denen das erzählerische oder psychologisierende Moment völlig fremd sind, die eben nur für sich stehen, nach außen zu wirken wissen, ohne die Ebene der Kunst zu verlassen. Es sind Verbildlichungen von Mensch-Ding-Relationen, bei denen das Besondere in der Allgemeinheit der Formulierung liegt. Die Kraft der Abstraktion ist zugleich die Stärke der Aussage. Die Verweise in Maria Maiers Papierarbeiten müssen durch den Betrachter selbst realisiert werden.

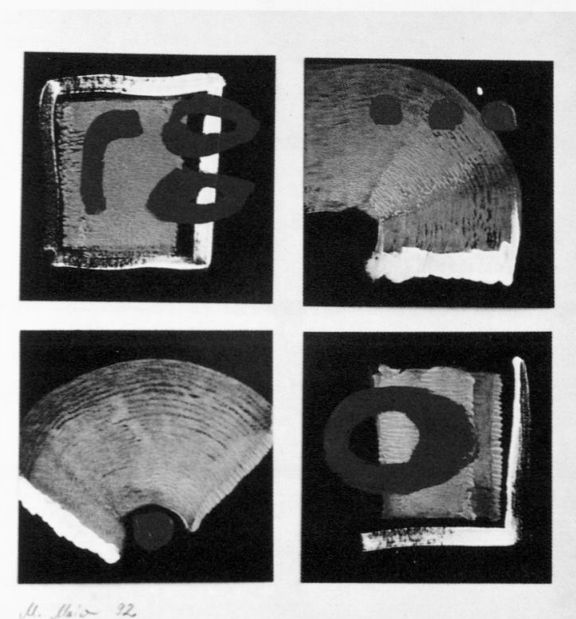
Ihr Werk der letzten drei Jahre ist stets zyklisch angelegt und reicht von kleinen Tagebuchzeichnungen „Zeitenflug“ über die Reihe „Flugzeit“, „Zeitton“ (siehe Abbildung auf der rechten Seite), „Augenblick“, „Mit

Unterbrechung“ bis hin zu dem Zyklus „Poesie der Zeit“. Schon diese Überschriften lassen erahnen, wie sehr sich die Künstlerin in den vergangenen Jahren mit dem schwer faßbaren Phänomen der Zeit auseinandergesetzt hat.

Dabei ist die Feststellung bemerkenswert, daß innerhalb des Oeuvres der letzten vier Jahre Phasen mit konkreteren Bildformulierungen zu beobachten sind. Maria Maier selbst erwähnt, wie wichtig ihr neben der vorwiegenden, sogenannten „Baucharbeit“ die „Kopfarbeit“ für das künstlerische Procedere ist. So entstehen in gewisser Regelmäßigkeit Serien von Arbeiten, die die Kunst an sich thematisieren, wie das Verhältnis von Form und Fläche oder von Linie und Farbe, sowie – um es paradox zu formulieren – das Nicht-zu-Ordnen unter der

ihrer Wirkung wahrnehmbar ist“. Dabei nennt sie Begriffe wie „Arbeitszeit“ oder „Lebenszeit“ als erfahrbare Größen und spricht, bezugnehmend auch auf ihre Kunst, von der Linie und dem Kreis als Zeichen von Anfang und Ende („linear“) sowie von der Periodizität natürlicher Kreisläufe („zyklisch“). Gerade Maria Maiers Papierarbeiten verdeutlichen nicht nur diese Zusammenhänge, sondern auch den der Korrelation von Raum und Zeit.

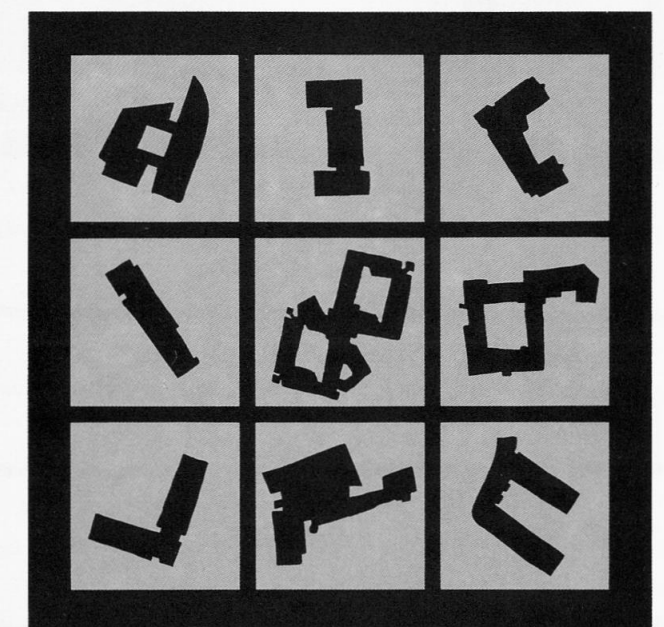
Aus der offenen Form des Zeichnens und Malens erschafft die Künstlerin ein Bezugssystem zur Wirklichkeit, dessen Berührungen mit dem Außen nur über das Handeln auf dem Blatt hergestellt wird. Aus dieser ständigen Suche nach der Wirklichkeit von Zeit mit all ihren Facetten ergibt sich eine Bildwelt, die uns beweist, wie sehr



ZEITTON 1, 1992, Mischtechnik / Karton, 50 x 40 cm

Bedingung von Ordnung zu reflektieren. Die Künstlerin verschafft sich damit ein Erfahrungspotential, das es ihr erlaubt, komplexere Systeme als Bedingung einer Vorstellbarkeit von Wirklichkeit zu verbildlichen.

Unter dem Titel „Stadtzeit – Zeitstadt“ verwirklichte sie 1995 in Regensburg ein groß angelegtes Projekt, mit dem sie den interessanten Versuch unternahm, Stadtstruktur und Zeitstruktur zu einem künstlerischen Dialog zu bringen. Den Ausgangspunkt zu ihren Überlegungen bildet der von ihr geäußerte Gedanke, „daß die Zeit nur in



Aus dem Siebdruckzyklus „STADTZEIT – ZEITSTADT“, „Neubauten“

sich die Künstlerin als Zeitgenossin versteht, als verantwortungsvolle Vermittlerin auf dem Weg von der Vergangenheit zur Zukunft.

Herbert Schneider

ZEITENFLUG CR 1, 1995
Mischtechnik/Papier
176 x 110 cm



ZEIT-RÄUME 2, 1995
Mischtechnik/Papier
176 x 110 cm



ZEITGENOSSEN, 1995
Mischtechnik/Papier
176 x 110 cm



ZEITENFLUG CR 2-6, 1995
Mischtechnik/Papier
je 20 x 15 cm



ZEIT-RÄUME 1, 1995
Mischtechnik/Papier
86 x 63 cm



AUGENBLICK 1, 1995
Mischtechnik/Transparentpapier
60 x 45 cm



AUGENBLICK 5, 1995
Mischtechnik/Transparentpapier
60 x 45 cm



VIRTUELLE ZEITINSELN, 1995

linke Seite: 2. Entwurf
Bleistift / Papier
20 x 28 cm

rechte Seite: Atelieraufnahme
Mischtechnik / Papier
21teilig, je 86 x 63 cm



VIRTUELLE ZEITINSELN, 1995
 – reduzierte Variante –
 Mischtechnik/Papier
 je 86 x 63 cm



ZEITENFLUG 63, 1994
Mischtechnik/Bütten
76 x 53 cm



ZEITENFLUG 65, 1994
Mischtechnik/Bütten
76 x 53 cm



ZEITENFLUG 143, 1994
Mischtechnik/Papier
40 x 30 cm

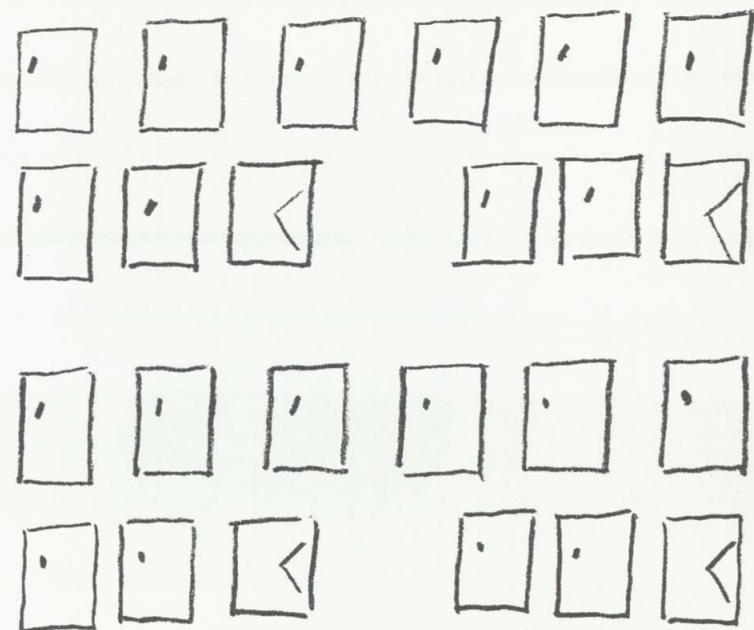
nächste Doppelseite:
links
ZEITENFLUG 146, 1994
rechts
ZEITENFLUG 144, 1994





Strophe 1 $\acute{x}x(x)/\acute{x}x(x)/\acute{x}x(x)/\acute{x}x(x)/\acute{x}xx/\acute{x}x\wedge a$
 $\acute{x}xx/\acute{x}xx/\acute{x}\wedge\wedge//\acute{x}xx/\acute{x}xx/\acute{x}\wedge\wedge b$ } Distichon

Strophe 2 $\acute{x}x(x)/\acute{x}x(x)/\acute{x}x(x)/xx(x)/\acute{x}xx/\acute{x}x\wedge c$
 $\acute{x}xx/\acute{x}xx/\acute{x}\wedge\wedge//\acute{x}xx/\acute{x}xx/\acute{x}\wedge\wedge d$
 6 Takte



POESIE DER ZEIT

linke Seite: Tagebuchzeichnungen zur Serie „Zeitenflug“ aus den Jahren 1994 und 1995; Anordnungen zu formalen Strukturen, wie sie sich in der Lyrik finden (z. B. Epigramm).

rechte Seite:

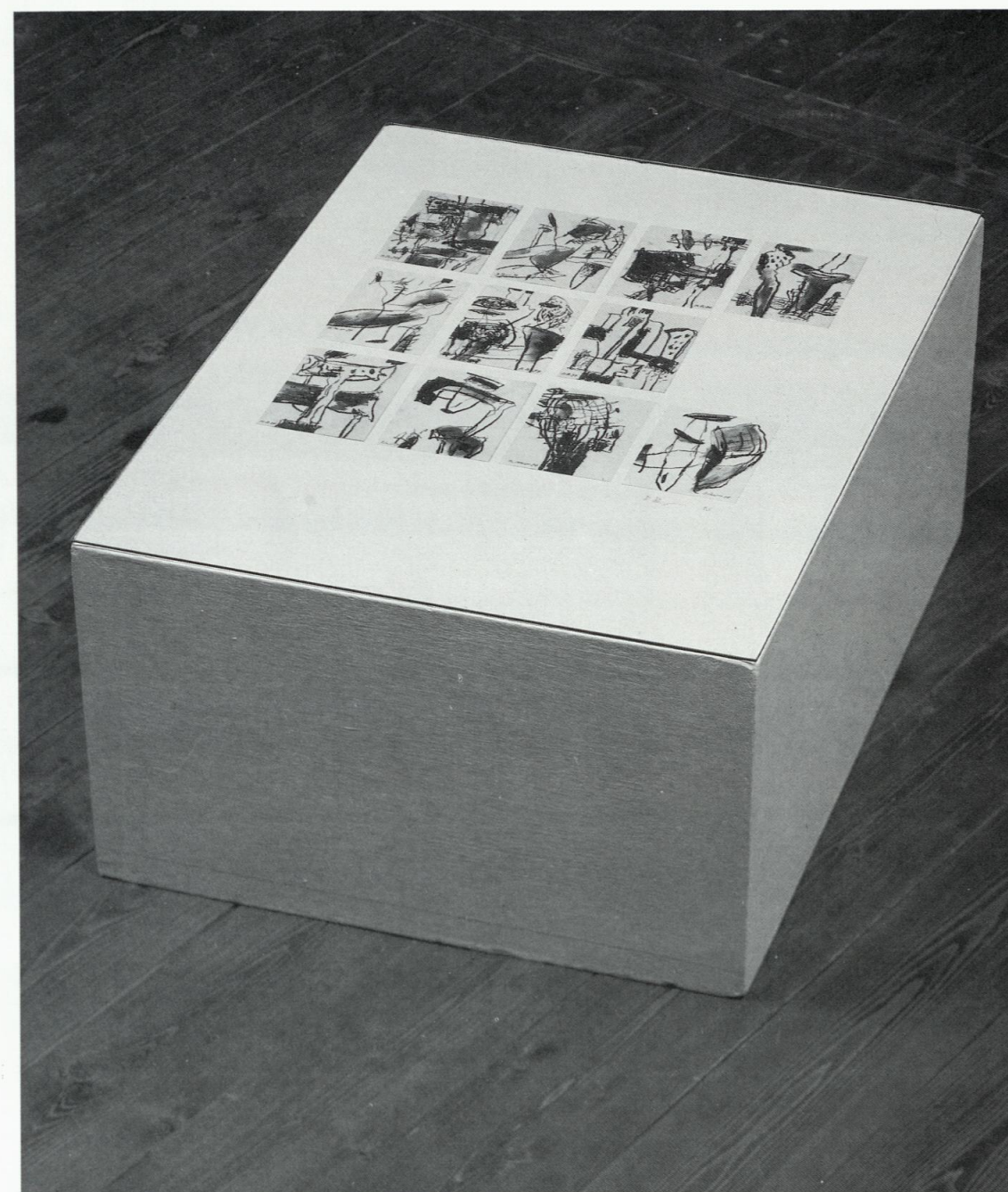
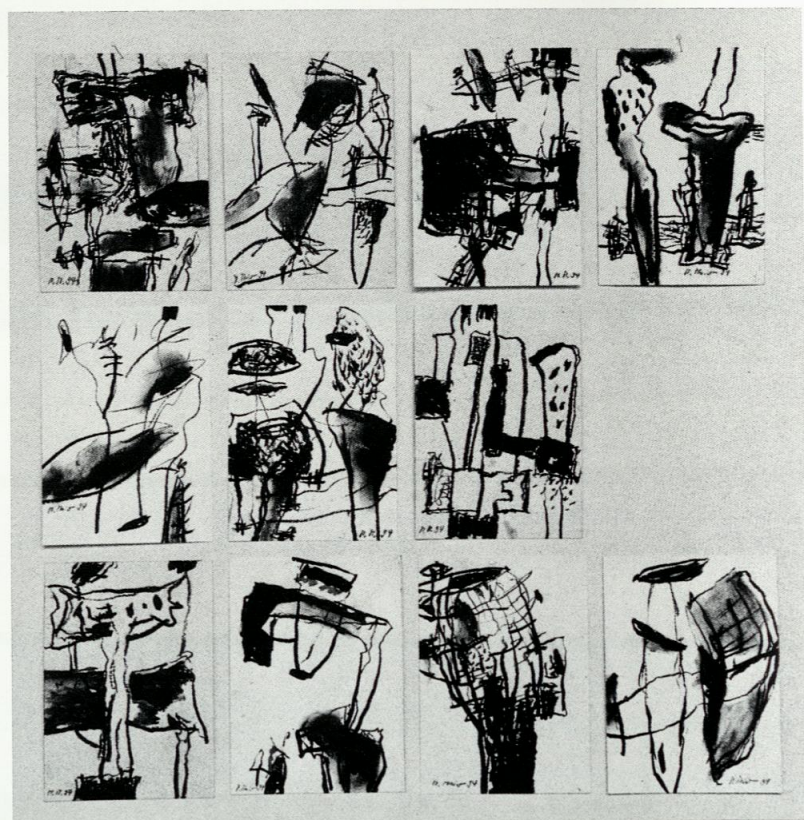
POESIE DER ZEIT I, 1995,
 Mischtechnik/Papier, 24teilig,
 je 15 x 10 cm



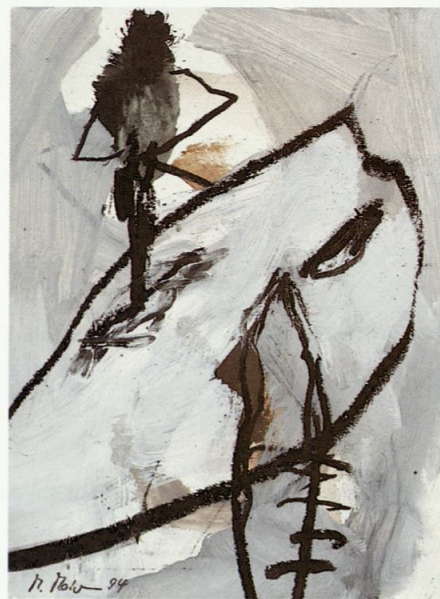
POESIE DER ZEIT II, 1995
Mischtechnik/Papier, 19teilig
je 15 x 10 cm



POESIE DER ZEIT V, 1995
Kohle/Papier, 11teilig
je 15 x 10 cm



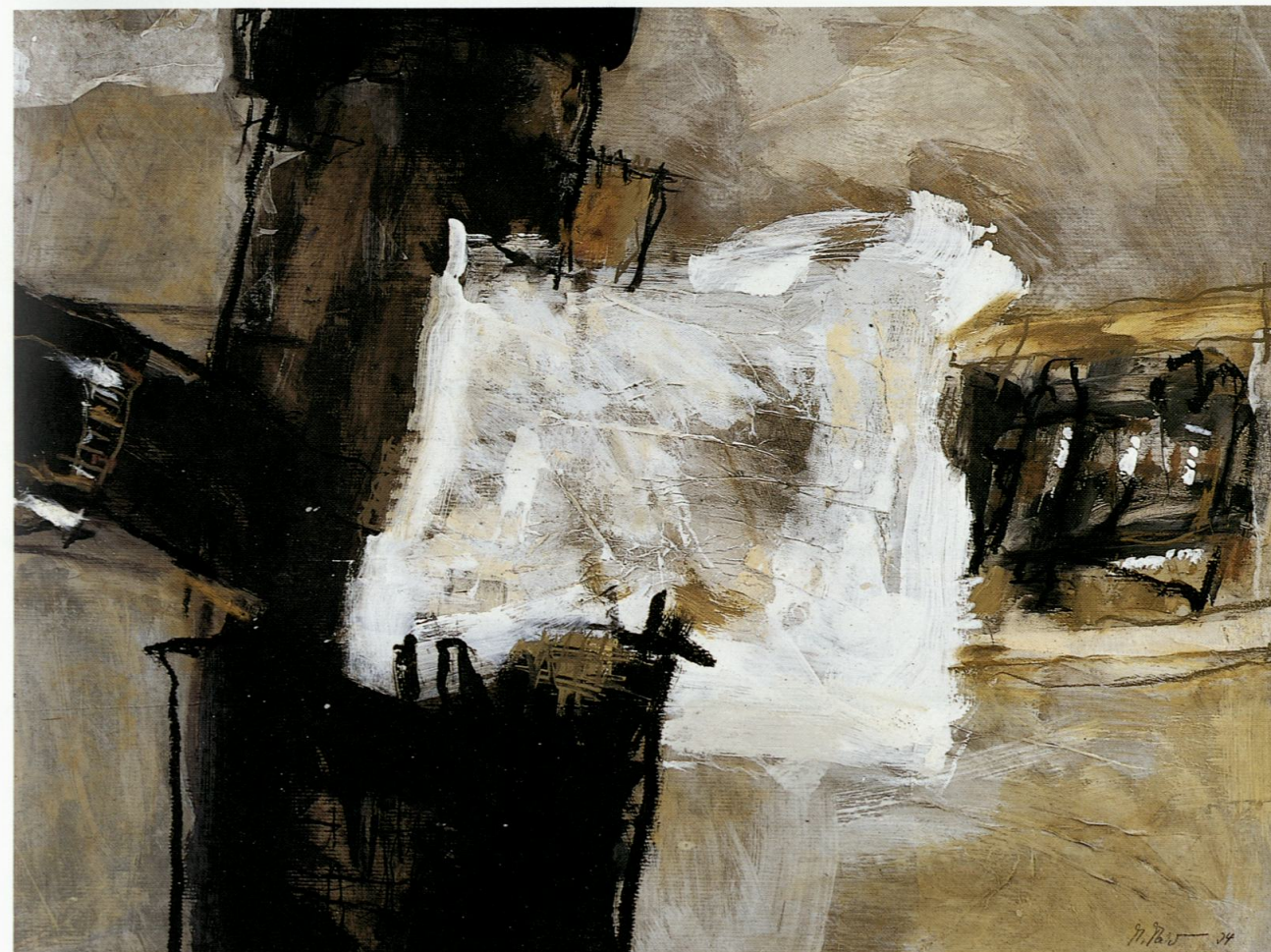
ZEITENFLUG, 1994
 von links nach rechts:
 100 / 78 / 82 / 81 / 80
 Mischtechnik/Papier
 je 20 x 15 cm



FLUGZEIT 2, 1994
Mischtechnik und Collage/Papier
60 x 80 cm

nächste Doppelseite:
links:
FLUGZEIT, 5, 1994
rechts:
FLUGZEIT, 1, 1994





MIT UNTERBRECHUNG 47, 1993/94
Mischtechnik und Collage / Karton
80 x 100 cm



MIT UNTERBRECHUNG 45, 1993/94
Mischtechnik und Collage / Karton
80 x 100 cm



MIT UNTERBRECHUNG 37, 1993
Mischtechnik und Collage / Karton
80 x 100 cm



MARIA MAIER

1954 geboren in Amberg/Oberpfalz
1970/71 Arbeit in einer
Druckerei in Regensburg
1975/79 Studium an der
Universität Regensburg
u.a. Kunsterziehung und
Kunstgeschichte
1979/91 Lehrtätigkeit
seit 1992 freischaffende Künstlerin
seit 1993 Lehrauftrag für Kunsterziehung
an der Universität Regensburg
1993 Stipendium der Neumüller-
Stiftung der Stadt Regensburg

lebt und arbeitet in Regensburg und Köfering

EINZELAUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

1989 Galerie im Schloß Wörth, Wörth an der Donau
1991 Sigismundkapelle,
Kulturamt der Stadt Regensburg (K)
1991 Stadtmuseum Amberg, Amberg / Obepfalz
1992 Stop Gallery, Internationales Kulturzentrum der
Stadt Pilsen, CR
1993 Theatergalerie, Kunstverein Erlangen e.V. /
Kulturamt der Stadt Erlangen
1993 Galerie la coupole, M. Fougeron-Haack,
Neu-Isenburg / Frankfurt am Main
1994 Kunstverein Ebersberg e.V.,
Schloß Hirschbichl b. Emmering
1994 Galerie Woferlhof, Achim Lerche,
Wettzell/Kötzting mit Hubertus Heß
1995 Max-Reger-Halle / Weiden,
Futura 87 mit Christine Sabel
1995 Galerie Rainer Masset, München
1995 Museum Ostdeutsche Galerie,
Regensburg
1995 „Stadtzeit-Zeitstadt“ Projekt Regensburg
Dauerinstallation in der Stadt Regensburg (K)

AUSSTELLUNGSBETEILIGUNGEN (AUSWAHL)

1991 „10x10x10“, ‘
Kunsthau Wiesbaden, Wiesbaden (K)
1991 „nord-sued, Kunst im und zum Kastenhof“,
Kunstverein neuLAND e.V.,
Landau/Isar (K)
1992 „Zehn Künstler“,
Neuer Kunstverein Regensburg e.V.
Stadtmuseum Amberg, Amberg
1992 „Künstler für den Dialog zwischen
Welt-Kunst-Kirche“, BBK und Bezirksverband
Karlsruhe e.V., Karlsruhe (K)
1992 „Konzept Mobile“, BBK / Kulturamt der Stadt
Regensburg, DEZ Regensburg (K)
1993 „11 x junge Kunst“,
Kunst- & Gewerbeverein Rbg. (K)
1994 „Das kleine Format“,
Galerie Pospieszczyk, Regensburg
1994 „Kreuzungen“, Kunstverein Passau e.V., Passau
1994 „Temple à l’egalité“, Walhalla, Donaustauf (K)
1994 „GEBUCHT“, Buchhandlung Hugendubel
Regensburg
1995 „Meine Künstler“, Galerie Woferlhof,
Achim Lerche, Wettzell/Kötzting (K)
1995 „Kunstpartner 96“ Schloßgalerie Wörth,
Wörth an der Donau

(K) Zu diesen Ausstellungen sind Kataloge erschienen

ARBEITEN IN ÖFFENTLICHEN SAMMLUNGEN:

Bayerische Staatsbibliothek München
Kunstsammlung des Bistums Regensburg
Graphische Sammlung Museum Ostdeutsche Galerie
Kunstsammlung der Städtischen Galerie Regensburg
Graphische Sammlung Fürst Thurn und Taxis Regensburg
Städtische Sammlungen Schweinfurt
Staatliche Graphische Sammlung München

MARIA

1954
1970/

1975/

1979/
seit 19'
seit 19'

23

unc

95

1995

IMPRESSUM

Herausgeber:

Museum der Stadt Regensburg /
Städtische Galerie Regensburg
Bertoldstraße 9
93047 Regensburg
Telefon (0941) 507 24 40

Städtische Sammlungen Schweinfurt
Obere Straße 11
97421 Schweinfurt
Telefon (9721) 5 14 79



©1996 , Herausgeber, Autoren und Künstlerin

Auflage: 1000 Stück

Konzeption von Ausstellung und Katalog:
Andrea Brandl, Maria Maier, Herbert Schneidler

Kataloggestaltung:
Creativ Concept, Jacqueline Heimgärtner, Maria Maier

Texte:

Andrea Brandl M.A., Städtische Sammlungen Schweinfurt
Helena Fenclová, Stop Gallery, X-Centrum, Pilsen
Dr. Erich Schneider, Städtische Sammlungen Schweinfurt
Dr. Herbert Schneidler, Städtische Galerie Regensburg

Fotografie:

Wolfram Schmid, Regensburg
Atelierfoto: Alois Achatz, Regensburg

Reproduktionen:

S+P Repro, Nittenau

Gesamtherstellung:

Hofmann-Druck, Regenstauf

ISBN 3 - 925753 - 48 - 6